

partei in Irland sich des aus England einbringenden freieren Geistes zu erwehren sucht. Auf die Home-Rule- und Unabhängigkeitspläne fällt damit ein scharfes Schlaglicht. Sagte doch schon John Stuart Mill: „Bei eintretender Loslösung Irlands würde man Englands Sympathien in allen continentalen Verwickelungen stets auf Seite des Liberalismus finden — die Sympathien Irlands dagegen auf derselben Seite, wie die des Papstes, das heißt, auf der der modernen Civilisation und dem Fortschritte entgegengelegten Seite.“

Ueberzeugend wird nachgewiesen, daß die Agrar-Bewegung für Parnell und Genossen nur ein Mittel, ja eine Maske gewesen ist, hinter der sich andere Zwecke borgen, und daß, wenn die Agrar-Bewegung je die Losreisungs-Bestrebungen durchkreuzt hätte, der Eifer Parnells für die Befreiung der Lage der Ackerbauer gewiß erkalte wäre. Man kann dies schon aus seiner berückichtigten Aeußerung schließen: er hätte „nie den Rock ausgezogen“, um für die Land-Liga zu arbeiten, wenn er nicht dachte, man gelange damit zur Unabhängigkeit. Um des viel, aber oft so heuchlerisch beklagten Looses der Pächter willen war es also wohl nötig, daß die Regierung endlich für das Landgesetz freie Bahn schuf. In der über dreißig Seiten umfassenden Abhandlung der Contemporary Review ist ein thatsächliches Material aufgeführt, über welches die Parnellisten nicht gut hinwegzukommen vermögen, denn die Zeugnisse sind meist ihrem Munde entnommen. Vöherigenwerth ist der Schluss, der dahin lautet: Die Anwendung von Gewalt sei zwar wohl in Staatsdingen oft nötig, bilde aber an sich kein Heilmittel. Auf die tiefen Wurzeln des Uebels müsse man eindringen: das könne in Irland nur geschehen durch ein gründliches System des Volksunterrichts, durch das Ausstreuen eines gesunden Geistesamens, „damit der verderbliche Uppas-Baum des irischen Obscurantismus endlich vernichtet werde.“ Bestere Bemerkung zielt augenscheinlich auf die vor Jahren von Gladstone gethane, nicht sehr glückliche Aeußerung durch welche er die protestantische Staatskirche in Irland als einen „Uppas-Baum“ bezeichnete, der gefällt werden müsse — während doch der schlimmste Uppas-Baum der in Irland flottende Vaticanismus ist! An die Stelle des letzteren ist die freie Intelligenz zu setzen. Und dazu kräftig die Hand zu bieten, wird in der Contemporary Review den englischen Reformen als nächste und als Hauptaufgabe zugewiesen, wenn anders sich die Verbindung Irlands mit England zu einer innerlich haltbaren und starken gestalten soll.

Irland.

Dr. F. Budapest, 12. November. (Orig. Corr.) Beginnen auch erst vom nächsten Dienstag über acht Tage unsere reichstädtlichen Plenarsitzungen, ist es dabei immerhin beruhigend, daß man sofort in medias res an die meritorische Discussion einer der dringendsten Gesetzesvorlagen schreiten wird und ist diese Erwartung umso zuverlässiger auszusprechen, als auf Veranstaltung des Ministerpräsidenten die letzte Plenarsitzung unserer diversen Ausschüsse die Dringlichkeit ihrer Agenden mit dem Auftrage veranschaulichte, längstens bis 15. d. M. sich ihrer Aufgaben zu entledigen.

Die umfassende Aufgabe des Finanzauschusses, nämlich die kritische Durchprüfung des nächstjährigen Budgets kann ohnedies erst nach Wochen in Angriff genommen werden, zu welcher Zeit eben das Plenum solche Vorlagen discutirt, welche bis zum 21. d. M. zuverlässlich spruchreif zu werden bestimmt sind.

Die Delegationsitzungen in Wien nehmen den allseitig erwarteten glatten Verlauf, wodurch es außer Frage steht, daß die Delegationen irgend welche Verzögerung in den unvermeidbaren Arbeiten der ungarischen Legislative noch sich ziehen sollten.

Man spricht in unterrichteten Kreisen davon, daß ein bestimmter Termin in Aussicht genommen ist, über den hinaus in keinem Jahre die Legislaturperiode des Reichstages ausgedehnt werden soll. Wenn man sich die ziemlich angehäuft laufenden Ressort-Arbeiten unserer Ministerien nur flüchtig vergegenwärtigt, ohne dabei des Reichstages zu vergessen, welches die Ausarbeitung von Gesetzesvorlagen beansprucht, dann werden diese Maßnahmen schon durch den Umstand begründet erscheinen, daß während einer Reichstagsperiode, nämlich während ihres ununterbrochenen Wirkens, ausnahmslos jeder Minister so zu sagen ausschließlich reichstädtlichen Agenden in den Vormittagsitzungen und allabendlich in den orientirenden Parteiconferenzen hienowohin muß.

Im gegenwärtigen Augenblicke wäre beispielsweise Communicationsminister Ordozy außer Stand gesetzt, sich persönlich — wie dies jedoch durch Se. Excellenz geschieht — in Szentes, Endröd, Gyoma von den dringlichsten Schularbeiten gegen Ueberforderungsgefahren zu überzeugen, wenn heute die Reichstagsitzung seine Anspicirungsreise nicht ermöglichte.

Wien, 12. November. Heute Nachmittags fand hier ein ungarischer Ministerrath statt. — Die Vertreter der beiderseitigen Regierungen bei der hier tagenden Handels- und Zoll-Conferenz haben nunmehr neue Instruktionen erhalten, so daß die Beratungen demnächst wieder fortgesetzt werden können.

Prag, 12. November. Ueber die Haltung der Pforte gegenüber dem provisorischen Wehrgesetz für Bosnien geht der Bohemia ein Konstantinopeler Brief aus angeblich bestinformierter Quelle zu, worin es heißt: Bereits vor einigen Monaten erhielt die türkische Regierung

gar nicht hinaus; es war ihm zu Muthe, als müsse er zu Grunde gehen mit all' seinem Denken und Fühlen an diesem Erlebnis. Es war so gar nichts in seiner jungen Erfahrung, was ihn darauf vorbereitet, so gar nichts in seiner Weise zu denken und zu fühlen, was ihm die Erklärung gegeben hätte; er stand starr vor der Thatsache, vor dem Unglaublichen. Und diese Starrheit lag über ihm, wie, wie lange noch! Bis tief in die herabstinkende Dunkelheit, in die Nacht hinein, die er gar nicht wahrnehmen hätte, wenn nicht eine Art Traumgestalt, die diezüge und Wesen seines alten Bedienten hatte, sich mit einer Lampe auf seinem Schreibtisch zu schaffen gemacht und dann plötzlich Licht um ihn geworden wäre — und nicht endlich, nachdem er auf und abgeschrieben war in seinem Zimmer, ohne zu wissen wie oft und wie lange, von draußen, unten von der stillen Straße her bekannte, von Zeit zu Zeit sich wiederholende Aufe laut geworden wären — patriarchalische, gedehnte und dumpfe Horntöne dazu — und er nicht endlich auf einen dieser Aufe aus einer heiseren Stimme gehorcht hätte.

„Ach ja — schon Mitternacht!“ sagte er sich halblaut. „Mitternacht und Zeit zur Ruhe zu gehen! Zur Ruhe!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Album einer Königin.

Wenn man von einem Weibe schreibt, muß man seine Feder in die Farben des Regenbogens tauchen und den Staub von Schmetterlings-Flügeln auf seine Seiten streuen. Diderot.

O. Cr. Es war keine leichte Aufgabe, die dem Prinzen von Hohenzollern gestellt wurde, die Regierung eines Landes zu übernehmen, welches er wohl nur oberflächlich aus der Geographie kannte, ein Volk zu beherrschen, dessen Sprache er nicht verstand, vielleicht bis zu seinem Einzuge in das neue Reich nicht einmal gehört hatte. Und der Prinz hat diese

durch ihre im Occupations-Gebiete weilenden Agenten die Nachricht, daß eine in Serajewo tagende, aus Civil- und Militär-Autoritäten zusammengesetzte Commission mit der Ausarbeitung eines Recruitmentssystems beschäftigt sei, als dessen Verfasser Hr. Dr. Dahlen, Generalstabs-Direkt Schwiger und Statthalterrat Marquis Bacquhem genannt wurden. Strauß beauftragte die Pforte ihre Vertreter gegen eine eventuelle Verwendung der Bosnier zum Kriegsdienste vorzustellen zu machen. Das betreffende Schriftstück gipfelt in dem Schlusse: „Wir protestiren gegen ein solches Vergehen, das ein Eingriff in die Souveränitätsrechte des Sultans und im Widerspruch mit der zwischen der österreichisch-ungarischen Realisation und der Pforte abgeschlossenen Convention vom 21. April 1879 wäre. Ueberdies verlautet, daß einige Zeit vor Einführung des bosnischen Wehrgesetzes ein türkischer General, der als Organisator eines Ruf genießt, im diplomatischen Wege ganz vertraulich sondirt worden sei, ob er unter gewissen Bedingungen die Organisation der zu erziehenden bosnisch-herzegovinischen Arme übernehmen würde. Die diesbezüglichen Verhandlungen scheiterten.“

Russland.

Berlin, 12. November. Die Meldung, daß Bismarck wegen Differenzen mit dem Kronprinzen demissionirende Absicht habe, ist durchaus unbegründet. Bismarck wünscht durch Gewinnung des Centrums sich eine Majorität zu schaffen. Seine heute erwartete Diebstahl wird Klarheit in der Sache bringen. — Nach der „Tribüne“ beabsichtigt der Czar ernstlich die Vertreibung der Rüssen und des Sines der Regierung nach Moskau.

Rom, 12. November. Nobilitant telegraphierte am Montag an den Kaiser direct nach Monza die Anfrage, ob er seine Demission einreichen solle. Die inzwischen von Kaiser und Kaiserin persönlich auf der Hofkapelle abgegebenen Erklärungen machten die Anfrage gegenstandslos. Die Demission wurde sozusagen thatsächlich nicht gegeben. — Es verlautet, Mancini wolle in Folge der jüngsten Vorfälle dem Grünbuche dennoch ein Exposé über die Wiener Entrevue anfügen. Das Project der Errichtung zweier neuer Armee-corps wurde wieder fallen gelassen. Auf dem Mont Genis werden drei neue Forts gebaut.

Petersburg, 12. November. Aus angeblich ganz verlässlicher Quelle meldet die Nowoje Wremi, die russische Regierung drücke der serbischen Regierung ihre Unzufriedenheit über ihre Haltung gegen den Metropolit aus. Rußland rüth Serbien, dem begangenen Fehler schnellstens zu verzeihen. Im äußersten Falle will man russischerseits dem Metropolit Michael die Stellung eines Mitgliedes des russischen Synods mit einem seiner Würde entsprechenden hohen Gehalte antragen.

Bukarest, 12. November. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, nach welcher jeder in Rumänien wohnende oder reisende Fremde mit einem von den Landesbehörden zu lösenden Certificate, zum freien Aufenthalt, versehen sein muß, welches nach Vorweisung des Passes auszufolgen ist. Die Waives der Landgemeinden können jeden Fremden ohne Certificate oder vidirten Paß, ohne besondere ministerielle Ermächtigung, aus dem Gemeindebezirk entfernen lassen. Eine Landesverweisung ist jedoch nur durch ministerielle Entscheidung möglich.

Local- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 15. November.

— (Zur Jagd des Kronprinzen.) Aus Örgényzent. Ihre wird gemeldet, daß die Jagden nur vier Tage lang währen werden, da der Kronprinz am 19. d. sich bereits in Gödöllö an der Feier des Namenstages der Königin betheiligen wird. Es werden auch keine Jagdgäste eingeladen und beabsichtigt der Kronprinz bei dieser Gelegenheit eigentlich bloß das Jagdterrain kennen zu lernen.

— Der Verwaltungsausschuß des Gebirger Comitats hatte gestern Sitzung. Den Bericht darüber bringen wir morgen.

— (Ungarischer Vorleseabend.) Kommenden Samstag, 19. d., findet die dritte der vom hiesigen ungarischen Leserverein im Laufe der hiesigen Saison veranstalteten Vorlesungen im Hofsaal Nr. 1. der k. ung. Rechtsakademie statt. Lesen wird Herr Rechtsakademie-Professor Dr. Moriz Kiss „Fragmente über die Freen des Weltstaates, Kosmopolitismus, der Nationalität und Nation.“

— (Brand.) Gestern zwischen 9 und 10 Uhr Abends kam in einer Stallung des Hauses Nr. 27 in der Langgasse Feuer aus, durch welches das erwähnte Object samt den auf dem Aufboden befindlichen Futtermitteln eingäschert wurde. Die freiwillige Feuerwehr localisirte sofort den Brand.

— (Todesfall.) Der Corpis der jüdischen Universität, Theodor v. Baugner, ist gestern 4 Uhr Nachmittags hieselbst gestorben.

— Ein einflussreiches Puh kann vom Eigentümmer Sporergasse Nr. 12 rückwärts im Hofe übernommen werden.

— Feldzeugmeister Baron Gabriel Rodich wurde über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Aus diesem Anlasse richtete Seine Majestät ein überaus schmeichelhaftes und ehrendes Handschreiben an denselben. An Stelle des H. v. Rodich wurde Hr. Baron Stefan Jovanovic zum Statthalter von Dalmatien und Militär-Commandanten von Zara ernannt.

Aufgabe doch glänzend gelöst, heute steht er als König an der Spitze Rumäniens und kann mit Stolz auf seine Vergangenheit, auf sein Wirken zurücksehen. Mit gleichem Stolz kann dies auch seine Gemahlin thun, sie hat ihre Mission ebenso glänzend erfüllt, wie ihre erlauchter Gemahl, hat es verstanden, die Herzen ihrer Untertanen zu gewinnen, ist eine Landesmutter geworden im edelsten Sinne des Wortes. Sie, die Deutsche, ging den höheren Ständen Rumäniens mit leuchtendem Beispiel voran, indem sie rumänisch lernte und diese Sprache sprach; sie brachte die von der rumänischen Aristokratie verschmähte Volkssprache zur Geltung, indem sie auf Hofbällen selbst im Nationalcostum erschien; sie schuf den Verein des „rothen Kreuzes“ und bejunkte in den Tagen des Krieges, des Kampfes die Spitäler und die Verwundeten, sie stützte und ermunterte an der Seite ihres Gemahls jedes Talent und jeden Strebsamen.

Die Königin Elisabeth hat auch Proben eines bedeutenden dichterischen Talentes abgelegt und die hervorragendsten Journale Deutschlands brachten ihre Dichtungen und mehrere Artikel in Prosa; auch hat sie einige Dichtungen rumänischer Schriftsteller vorzüglich übersezt. Die rumänische Akademie der Wissenschaften in Bukarest hat denn auch dankbar die hohe Frau zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Den Lesern dieses Blattes war Gelegenheit geboten, in einer der früheren Nummern ein schönes Gedicht, „Hroswitha“, der rumänischen Königin kennen zu lernen; wir glauben, daß einige Gedanken aus dem Album dieser Königin den Lesern der „Germanstadt-Zeitung“ nicht unwillkommen sein werden.

„Ein verlorenes Weib sieht in einem leuchtenden Weib nur einen Spiegel, welcher ihre Krügel wiederstrahlt, und deshalb möchte sie ihn zerquetsern.“

„Das weiße Haar gleicht dem Schaume, welcher das Meer nach einem Sturme bedeckt.“

„Das Leben ist zu kurz für all' das Gute, welches wir thun möchten.“

— (Liebes-Drama.) Aus Szegedin, 12. d., schreibt man uns: Szegedin wird erst seit der Reconstruction zur Großstadt; sichere Anzeichen sind nur zu oft vorkommende Selbstmorde, Einbrüche, Raubmorde und verschiedene großstädtliche Criminalaffären. Vor zwei Tagen langte hier mit dem Alsdör Züge ein elegant gekleideter junger Mann mit einem hübschen Mädchen an und stieg im Hotel „zum schwarzen Adler“ ab; nachdem sich Beide zwei Stunden eingeschlossen hielten, ertönte in dem Zimmer Nr. 6 ein Schuß. Das Mädchen lief auf dem Gang und schrie um Hilfe. Der edle Ritter erschien ebenfalls und feuerte nochmals auf seine Dulcinea und es fehlte nicht wenig, daß ein herbeieilender Kellner am Kopfe getroffen wurde. Das Mädchen flüchtete in das nächste offene Zimmer und sank betäubt zusammen. Das ganze Hotelpersonal wurde alarmirt und man holte in Eile aus dem nahe gelegenen Stadthause polizeiliche Assistance; trotz Warnung des Polizeichefs von Seite eines Stubenmädchens, daß der Fremde einen Revolver entließ, drang der Commissär mit zwei Leuten in das Zimmer Nr. 6, welches diesmal unverschlossen war; der Fremde lud eben seinen Revolver und wollte sich wieder schüßfertig machen, als ein Polizist ihn beim Hals und Arm erfaßte. Es entspann sich nun ein Kampf, welcher fürchterliche Folgen haben konnte. Der Fremde, von kräftiger Constitution, rang mit sichbarer Verzweiflung und fast gelang es ihm, dem herbeieilenden Polizisten zu überwältigen, nachdem dieser aber darauf bedacht war, den Lauf des Revolvers stets gegen den jungen Mann zu drehen, der junge Mann aber stets losdrücken wollte und plöglich auch losdrückte, drang die mörderische Kugel in dessen Unterleib, wodurch er kampfunfähig und sogleich ins Roduspital transportirt wurde. Krampfhäft löstete er unterwegs: „Julusika, edes Julusikám!“ Das bleiche, opamachtige Mädchen wurde ebenfalls ins Spital überführt. Das Mädchen und der junge Mann sollen aus D. Besze gebürtig sein.

— (Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Unser ausgezeichneter Streichquartett Kranczowits, dessen Premiere bereits vor Jahren in den Streichquartetten Helmesbergers als Künstler ersten Ranges eminierte, betheiligte in seinem jüngsten Abende in Execution eines Mozartschen und Cherubinschen Quartetts nicht bloß die anerkanntesten werthesten Fortschritte seltenen Zusammenspiels, sondern auch die Achtung für die zahlreichen Musikfreunde in der Hauptstadt durch das so dantenswerthe Bemühen, sich des Mitwirkens unseres illustren Gastes Johanns Brahms schon früher zu versichern, bevor noch der Geleitete im bevorstehenden philharmonischen Concerte als bedeutendster Componist der Gegenwart, als Dirigent und als Clavierheros sich das reichste Blatt in seinem weltbekanntem Vorbertraug gewonnen hatte. — Es fehlte uns umso mehr im berühmten Kammermusikkonzert Brahms' Sonate für Piano und Violine, und zwei seiner kühnsten Rhapsodien persönlich durch ihn selbst auf einem mustergetreuen Bösendorfer Concertflügel kennen zu lernen, als wir den großen Meister durch sein neuestes B dur Concert für Orchester und Piano am Mittwoch-Abend unserer Philharmoniker auf der Höhe künstlerischer Vollendung zu bewundern Gelegenheit hatten. — Auf Brahms' und auf den letzten Abend unserer Philharmoniker und Kammermusikquartette vermag nun selbstverständlich nur eine Kunst- und Musikwelt ersten Ranges durchzugreifen.

— Eine in Bukarest am 12. d. publicirte Verordnung verfügt die Einführung besonderer, von den rumänischen Polizei-Behörden auszufertigender Aukenthalte für alle länger als 30 Tage in Rumänien weilenden Fremden. Bereits dort lebende Ausländer müssen bei Vermeidung polizeilicher Maßregelung innerhalb Monatsfrist im Besitze der Aukenthalte sein.

— (Eine erschütternde Scene.) Das Brünnner Stadttheater war am 11. d. der Schauplatz einer tieftraurigen, erschütternden Scene. Die Witwe des verstorbenen Statthalters von Mähren, Freiherrn v. Korb-Weidenheim, Baronin Elisabeth Korb, hatte den Wunsch geäußert, noch einmal die Städte zu sehen, an der ihr Gatte zum letzten Male geatmet hat, an der er eines so tragischen, plötzlichen Todes gestorben ist. Die Witwe des Statthalters wollte jedoch die Statthalterstoge zu einer Zeit besuchen, zu der im Interims-Theater Niemand anwesend ist. Die Logenschließerin Marie Schuberth, die seinerzeit bei der schrecklichen Katastrophe zuerst nach Hilfe geilt war, theilte der Baronin Korb mit, daß die Mittagsstunde die günstigste Zeit zum Besuche der Städte sei, an die sich für die Statthalterwitwe so schmerzliche Erinnerungen knüpfen, da heute zu dieser Zeit keine Probe stattfindet. Gegen 1/2 1 Uhr Nachmittags begab sich Frau Elisabeth Baronin Korb zu Fuß in Begleitung der Damen: Gräfin Kellmannsegg, Gräfin Bukwita und Baronin Utracca vom Statthaltergebäude zum Interims-Theater, wo sie bereits von der genannten Logenschließerin und dem Theaterportier erwartet wurde. Die Logenschließerin wollte der Statthalterwitwe beim Ersteigen der dunklen Treppe behilflich sein, Baronin Korb wies jedoch die ihr angebotene Hilfeleistung zurück und eilte raschen Schrittes die Treppe hinauf und durch den Logengang bis zu der geöffneten Statthalterstoge. Dort angelangt, kniete Baronin Korb an der Stufe nieder, auf der die Bank gestanden, von der Baron Korb, vom Schlage getroffen, zu Boden gestürzt war. Krampfhäft schluchzend stüßte die unglückliche Witwe den Fußboden, machte das Zeichen des Kreuzes und verrichtete ein Gebet, wobei ihr heiße Thränen des Schmerzes über die Wangen rollten. Die sie begleitenden Damen waren von dem Schmerze der Witwe so ergriffen, daß sie gleichfalls in Thränen ausbrachen. Kurze Zeit verweilte Baronin Korb im Gebete, dann erhob sie sich und schritt rasch der Conditorei zu, in welcher an dem Unglücksabende von den Krzten

„Man gönnt uns weder das Talent, noch die Erfolge, weder die Freundschaft, noch das Glück. Man gönnt uns nur den Tod. Auch diesen nicht immer.“

„Ein Weib, welches nicht stolz auf sein Geschlecht ist, gleicht einer Königin, die ihre Krone nicht verdient.“

„Wir müssen den Körper wie einen Sklaven behandeln, damit er nicht unser Herr werde.“

„Der Stolz ist ein schlechter Rathgeber, aber ein guter Freund. Er nöthigt uns, das Urtheil Anderer zu beachten.“

„Der Schlaf ist ein großmüthiger Räuber; er schenkt der Kraft, was er der Zeit entwendet.“

„Wenn Du Deine vergeudete Zeit Deinen Gedanken widmen könntest, welche sie zu benützen wissen, wie viele Arme wären reich!“

Notizen.

— (Ein kleiner Skeptiker.) Der siebenjährige Julius fragte seine kleine Cousine: „Wie alt bist Du eigentlich, Genette?“ — „Fünf Jahr.“ — „O, wie Weiber, immer wollen Sie sich jünger machen, als sie sind!“

— (Eine sorgsame Hausfrau.) Doctor: „Ihr Mann muß eben einen Wasserlassenverband haben.“ — Frau: „Wie unangenehm! Können Sie ihm keinen Weinglasverband anlegen, Herr Doctor?“

— (Eine böstliche Antwort) gab einst der Cavalier de Boufflers einer Dame, welche ihn — wohl ein klein wenig spöttlich — fragte, warum er denn zwei Uhren trüge. „Die eine geht vor, Madame“, sagte er, „die andere geht nach. Auf die erste sehe ich, wenn ich zu Ihnen gehe; auf die zweite, wenn ich Sie verlassen muß.“

— (Ueberschiffung am Eingang der Fällinger Brücke.) Taze der Wagen: Ein Bolzer zahlt 4 Kreuzer, ein Lehrer zahlt 2 Kreuzer.

— (Die Berlinerin.) Im Münchener Bräuhaus in Berlin sitzt ein Mann mit seiner sehr viel redenden Gemahlin und ist eine Schürzenfeste. „Streu! Dich doch Salz drauf!“ ermahnt dieselbe ihren Gemahl. „Dir“, süßerte dieser. „Dir! wo sol Wenn ich sage, ist streue mir drauf, dann streue ich mir ja selbst drauf!“

Ne...
Lebe...
beru...
die...
L...
L...
auf...
nich...
L...
der...
wie...
abge...

mell...
schr...
einer...
die...
Die...
Zim...
beja...
eine...
Sch...
als...
von...
fügt...
gelan...
eines...
Bezel...
Berl...
herr...
funde...
gibt...
sel...
die...
hat...
geben...
der...
die...
holun...
der...
Disp...
eines...
fügt...

schreit...
soeben...
fabric...
Franz...
demie...
kauf...
Faber...
werke...
plan...
des...
1000...
hervor...
theilig...

liegt...
scheer...
ist ein...
Berm...
entfer...
er b...
ein...
monu...
Müll...

Stadt...
erlaub...
Titel...
Ein...
schiede...
Bliese...
des...
Damp...
in Ra...
an, ge...
zu tief...
nahme...
praenu...
rest...
liefer...
straße...

welche...
theilt...
Tobedo...
Male...
transp...
rabb...
allein...
Welche...
haben...
dantbar...
modern...

D per...
blase...
vorläuf...
Militar...
macht...
Ein...
Die...
registri...
Operati...
noch die...

Heber...
auf der...
Zwecken...
die bere...
und ver...
Möhlen...

Frei... abt; f... Raub... zwei... er Mann... schwarze... erlöste... den Gang... and feurte... and herbei... flüchtete in... Das ganze... nahe gele... Polizeichefs... vor entlad... , welches... oder und... rchliche... rang mit... Polizeif... Kauf des... Mann aber... wdr-rische... gleich ins... unterweg... er wurde... ge Mann... nfer aus... r Jahren... Angen... ng eines... kennens... hlung... dankens... Johannes... ebevor... nist der... Blatt in... r Piano... durch... ennen zu... Concert... legenhelt... monier... Kunst... fügt die... aufstel... in Ru... ften bei... Befige... theater... Geme... . Rorb... noch... eathmet... Die... Zeit... Rogen... trophe... e Wite... h für... te zu... ad sich... bräun... kerei... ogen... herin... stlich... t und... b zu... am... vom... lügte... und... die... erge... erhit... rten... die... nach... ier... t er... und... ast, ... fe...

Als angewendet worden war, um den toden Statthalter wieder zum Leben zurückzurufen. Auch an dieser Stelle, wo Baronin Korb in bewunderungswürdiger Selbstopferung an den Rettungsversuchen, leitete die vom Schicksal so schwer betroffene Dame nieder und verrichtete unter Thränen ein Gebet. Sodann schritt Baronin Korb nochmals durch den Logengang zurück und verließ das Theater auf der rechten Seitentreppe, auf der sich der verewigte Statthalter stets entfernte, wenn er das Theater nicht in Gesellschaft seiner Familie besucht hatte. Baronin Korb dankte der Logenschieberin, nachdem sie dieselbe beschenkt hatte. Wohl kein Theater der Erde dürfte jemals Zeuge einer so tiefgreifenden Scene gewesen sein, wie es die war, die sich an diesem Mittage im Bräuner Theater abspielte hat.

(Amerikanisches Duell?) Aus Wien vom 7. d. M. melden vorrige Blätter: Gestern Abends um 6. Uhr miethete ein ungefähr sechzigjähriger, elegant gekleideter Herr eine separate Cabine in einer Bade-Anstalt im Bezirke Leopoldstadt. Raun hatte der Fremde die Cabine betreten, als man in derselben einen Schuß fallen hörte. Die herbeilebenden Bedienten fanden den alten Mann mitten im Zimmer todt in seinem Blute auf dem Boden liegen. Neben der Leiche befand sich ein mehrläufiger Revolver, aus welchem sich der Unbekannte eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt hatte. In einem zurückgelassenen Schreiben, das mit „Ed“ unterzeichnet ist, vermachte er seinen Nachlaß, als: seine Kleidungsstücke, den Revolver, ein Messer und einen Betrag von 33 fl., einer Frau v. Eshbed (oder Eshbed) in München und fügt seinem Schreiben die Bitte bei, diese Gegenstände an obige Adresse gelangen zu lassen. In einem zweiten Briefe erwähnt der Unglückliche eines Koffers mit Effecten, den er im Hotel, das er aber nicht näher bezeichnet, zurückgelassen. Eine genaue Untersuchung der Leiche hat eine Verletzung an der linken Brustseite festgestellt, die von einem Dolche herrührt, welcher auch in den Kleidungsstücken des Selbstmörders gefunden wurde. In einem dritten Schreiben, welches vorgefunden wurde, gibt der Selbstmörder an, daß er das Opfer eines amerikanischen Duells sei. — Nach den neuesten Mittheilungen wurde der Unbekannte als der pensionirte Oberlieutenant Freiherr v. Eshbed aus München agnoscirt. Baron Eshbed litt seit längerer Zeit an periodischem Wahnsinn, hat in einem solchen Anfälle München verlassen und sich nach Wien begeben. Es ist zweifellos, daß der Selbstmord gleichfalls im Zustande der Geistesverwirrung von E. verübt worden ist. Dazur zeugen auch die zurückgelassenen Schreiben mit den durch die dreimalige Wiederholung auffälligen einleitenden Zeilen von amerikanischen Duell und der Übergabe der Leiche an das anatomische Institut, ferner mit der Disposition über einen nicht näher bezeichneten Koffer zu Gunsten eines Stubenmädchens, zu deren Erziehung kein weiteres Wort beigelegt ist.

(A. W. Faber in Berlin.) Ein Berliner Correspondent schreibt uns: Ein für Architekten interessantes Concurrentenprogramm ist soeben hier ausgegeben worden. Der Inhaber der berühmten Bleistiftfabrik A. W. Faber hat ein hiesiges, an der Ecke der Friedrich- und Französischen Straße gelegenes Grundstück erworben und beabsichtigt, auf demselben einen Monumentalbau auszuführen. Im Erdgeschoß sollen Verkaufsalons und Lagerräume, im ersten Stock ein Musterlager für des Fabrikers Geschäft, sowie Comptoirräume, in den drei übrigen Stockwerken Wohnungen eingerichtet werden. Zur Erlangung eines Bauplans hat Herr Lotzar v. Faber eine Concurrenz unter den Mitgliedern des hiesigen Architektenvereins eröffnet und zwei Preise von 200 resp. 1000 Mark ausgesetzt. Wie man uns mittheilt, haben bereits mehrere hervorragende Architekten ihre Bereitwilligkeit, sich an der Concurrenz zu betheiligen, kund gegeben.

(Ein Land als Universalerbe.) Aus Dresden liegt folgende interessante Meldung vor: „Eine recht unverhoffte Bescherung ist unserem Lande noch vor Weihnachten geworden. In Leipzig ist eine reiche Dame, eine vermittelte Witwe, mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 17 Millionen Mark verstorben und hat, da sie nur entferntere Bekannte hatte, den Staat zu ihrem Universalerben eingesetzt. Nach Abzug verschiedener Legate — worunter eines von 150,000 Mark — für die Stadt Leipzig zur Errichtung eines monumentalen Bauwerkes, sollen dem Staate, wie verlautet, noch zwölf Millionen Mark verbleiben.“

(Eine Tragödie der Zukunft.) Der Director des Stadttheaters in Köln erhielt vor einigen Tagen eine Postkarte mit wörtlich folgendem Inhalt: „Vöbliche Theaterdirection! Ehrenerbietigt erlaube ich mir, Ihnen zu melden, daß ich ein neues Theaterstück, Titel: „Die fliegenden Menschen nach fünfzig Jahren“ angefertigt habe. Ein Professor der Philosophie hält Vorträge, das Publicum singt verschiedene possibne Lieder, nach Volksmelodien. Der Vortrag über die Fliegenkunst ist ernst und humoristisch. Er zeigt auch die einzelnen Theile des Flieg-Apparates, Kopf, Helm, Brustharnisch, Flügel, Schweiß, Dampfmaschine, Cylindrer u. c. Dies kann auch vortan gemalt oder in Natura gezeigt werden. Dies war der erste Act. Ich biete mich an, gegen Honorar von 30 Mark Ihnen davon Zeichnung und Abschrift zu liefern. Es würde Ihnen sicher ein volles Haus und gute Einnahme bringen. Acht Tage nach Ankunft des Geldes an meine Adresse praenumerando umgehend an Herr A. J. Fiedler, Sprachlehrer, poste rest. (postlagernd) Nachen, Kaiserl. Postamt, soll Ihnen dieses dann geliefert werden. Mit Achtung A. J. Fiedler, früher Sprachlehrer, Poststraße 41. Nachen, 3. November 1881.“

(Eine glückliche Stadt.) Gelegentlich einer Concert-Tournee, welche die Pianistin Frau Sophie Wenter zur Zeit durch Spanien macht, theilt die Berliner „Musik-Welt“ mit, daß in dem alten verfallenen Toledo mit dem ersten Erscheinen einer deutschen Pianistin auch zum ersten Male ein Concertstügel durch die ehrenwürdigen und maurischen Theatertransporter werden wird. Bisher waren selbst Pianinos in der Felsenstadt eine große Seltenheit, ein Flügel ist noch nie dagewesen; das Instrument allein wird gewiß schon eine große Anzahl Neugieriger in das Concert locken. Welche idyllische Ruhe, welche seliger Frieden muß bisher in Toledo geherrscht haben. Wir zweifeln, ob die Toledaner der Frau Wenter besonders dankbar sein werden, daß sie durch sie die Bekanntheit mit unseren modernsten Musikinstrumenten machen.

(Die Reize der ungläublichen chirurgischen Operationen) ist noch lange nicht zu Ende. Nach der Dehnung der Nerven, nach der Resection des Magens, der Ausschneidung der Gallenblase kommt nun die — Excirpation der Lungen. In einer vorläufigen Mittheilung, welche der Assistent am königlichen chirurgischen Klinikum, Dr. Th. Glud, in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ macht, empfiehlt er, gestützt auf erfolgreiche Thierversuche, das operative Einschneiden gegen gewisse Affectionen der Lunge auch beim Menschen. Die Wiener ärztlichen Capacitäten haben sich über diesen neuesten Fortschritt noch nicht ausgesprochen, und die „Wiener Medicinischen Blätter“ registriren vorläufig erst die Berliner Mittheilungen. Dr. Glud hat die Operation zuerst an Thieren geübt. Ueber weitere Versuche folgen erst noch die Berichte.

(Die Juwelen der Fürstin Metternich.) Die Urheber der vielen großen Diebstähle, welche im Laufe des letzten Jahres auf der Bahnstraße Ponteba-Venedig vorgekommen und denen auch die Juwelen der Fürstin Metternich zum Opfer gefallen sind, wurden, wie bereits gemeldet, in den Personen mehrerer Vahngangestellter erwischt und verhaftet. Bei den Inhabilitäten sind zahlreiche, von jenen Diebstählen herrührende Schmuckgegenstände listet worden. Die der Fürstin

Metternich entwendeten Juwelen dagegen, die einen Werth von über 12,000 fl. repräsentiren, wurden bis jetzt noch nicht zu Stande gebracht. Unter den Passagieren aus Wien, welche durch jene Eisenbahnstiebe zu Schaden kamen, befinden sich Baronin Worms, der spanische Gesandte am Wiener Hofe, Dom Conte und die Gattin eines Großindustriellen. Allen diesen sind während der Reise auf der Bahn Ponteba-Venedig Pretiosen im Werthe von mehreren tausend Gulden entwendet worden. Die Erhebungen der italienischen Polizei werden mit größtem Eifer fortgesetzt, um den Verbleib der noch nicht aufgefundenen Juwelen und anderen Werthgegenstände zu eruitern.

(Verbotene Trauben.) Aus Bas-Bugey (Frankreich) schreibt man: Der Commandant der Truppen, General Lepian, erließ eine Ordre, welche den Soldaten unterlagte, bei Gefängnißstrafe Weintrauben oder anderes Obst in den Gärten zu pflücken. Am nächsten Morgen bemerkte ein Leutenant, wie ein Reiter sich nach Amberieu in einen Weingarten eintrat und sich an den köstlichen Trauben erquidete. Sofort trat er auf diesen zu und sagte: „Nach beendigtem Mandat werden Sie sich auf vierzehn Tage zum Arrest melden.“ „Sehr wohl, Herr Leutenant!“, sagte der Soldat, und pflückte ruhig noch eine Traube. Als die Zeit für die Strafe gekommen, meldete sich der Reiter bei seinem Vorgesetzten. „Herr Leutenant, ich bitte um Pardon, mein Fall ist ein besonderer, denn der Weingarten, in dem Sie mich betreffen, ist mein Eigenthum.“ „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ „Während ich antwortete der schlaue Franjoze: „Ich konnte das nicht, denn sonst hätten die Kameraden noch ärger als wie die Reblaus in meinem Weingarten gehauft!“

(Ein rabiater Tenorist.) Aus Nantes wird geschrieben: „Bei der letzten Aufführung des „Trovatore“ im hiesigen Grand Theatre ereignete sich eine Scene die das Publicum in hochgradige Entrüstung und Aufregung versetzte. Der Darsteller des Maurice, Mr. Val, war kürzlich vor Gericht wegen mehrerer Kaufhändel verurtheilt worden und hatte in offener Verhandlung erklärt, daß ein Künstler vollkommen berechtigt sei, jeden Zuhörer, der ihm den nöthigen Beifalls-Tribut verweigere, mit der Faust niederzuschlagen.“ Das Publicum hatte sich sehr zahlreich eingefunden; im ganzen Hause herrschte eine entschieden kriegerische Stimmung. Als Maurice die Bühne betrat, brach ein Sturm los; es wurde gepöifelt, geohst, gezischt! Herr Val schien die ganze Angelegenheit unendlich zu amüfieren, er lächelte höhnisch, und als auf Bitten des Regisseurs endlich etwas Ruhe eingetreten war, trat er bis an die Rampe vor, halte die Faust und rief einigen Logen-Zuhörern zu: „Freiwillig, Euch werde ich morgen züchtigen!“ Da brach die kaum besänftigte Wuth des Publicums aufs Neue los, einige Männer schickten sich bereits an, auf die Bühne zu klettern und den Schauspieler zu lynchen, als das Gellen des Wahnganges dem Scandale ein Ende machte. In einem hiesigen Journale erschienen am nächsten Morgen ein Inserat folgenden Inhalts: „Hundert Francs Belohnung Demjenigen, der Herrn Val, dem rabiateren Zünger der Wuth, eine tüchtige Tracht Prügel zuwenden. Derselben werden extra honorirt. Mehrere Kunstfreunde.“

(Theatercandale.) Marseille ist die Stadt der Theatercandale par excellence. Es gibt vielleicht in der ganzen Welt kein lärmenderes Theaterpublicum als in dieser Hafenstadt, in welcher die Scasträger die eifrigsten Theaterbesucher sind. Hier wird fast in jeder Woche der Director einmal auf die Scene gerufen und vom Publicum wegen schlechter Besetzung der Stücke oder Vorführung schlechter Novitäten zur Rede gestellt und mit Hohn und Tadel überschüttet; freilich muß man auch zugeben, daß diese heißblütigen Provenzalen auch das Gute mit großem Enthusiasmus anerkennen und daß sie für das Theater keine Opfer scheuen. Am 1. d. M. fand, wie dem „Gaulois“ aus Marseille gemeldet wird, dort wieder ein ganz besonderer Theatercandale statt. Ein junger Mann aus Marseille, M. Pellen, ein mit dem höchsten Preise entlassener Schüler des Conservatoriums, sang den „Arnold“ im „Wilhelm Tell“. Er war grade im Begriffe, das Duett mit Mathilde anzufangen, als ihm ein kleines Malheur passirte und ein allerdings nicht sehr schöner Ton hörbar wurde. In Folge hievon stimmte das Parterre ein unbarmerziges Gelächter an und machte den Versuch, den unglücklichen Sänger ob seines Mißtons zu interpelliren. Dieser wurde ganz verwirrt, er bemühte sich, weiter zu singen, aber die Aufregung, in welcher er sich befand, machte ihn hierzu, unfähig. Der Värm nimmt nun ungeheure Dimensionen an, das Publicum lacht, zischt, trommelt, und schreit durcheinander; schließlich tritt der Regisseur vor und erklärt, daß die Vorstellung beendet werden müsse und das Publicum sein Eintrittsgeld wieder in Empfang nehmen könne, aber der ungeheure Tumult überdint seine Worte. Als sich der Sturm endlich gelegt hat, tritt der Regisseur wiederum hervor und zeigt an, daß Mr. Tournis die Partie zu Ende singen würde. Ein frenetischer Beifall, welcher den ganzen weiteren Verlauf der Vorstellung begleitet, bricht nach diesen Worten los, der zur Aushilfe bereite Sänger wird mit Hochrufen empfangen und am Schluß: durch eine glänzende Donation ausgezeichnet.

(Furchtbares Unglück.) Der Director des Seminars der fremden Missionen zu Paris hat von dem apostolischen Vicar des westlichen Contin, Mr. Pugnier, folgende Depesche erhalten: „Dong-Kong, 8. November. Eine furchtbare Wasserthepe hat soeben das westliche Contin heimgesucht. 200 Kirchen, 34 Pfarr- und Schulhäuser, 2000 christliche Wohnhäuser sind in einem Schutthaufen verwandelt. 6000 Christen sind ruiniert und hilflos. Die Verluste sind ungeheuer und das Elend haarsträubend. Wir bitten um schleunige Hilfe.“

(Eine noble Passion.) Die „Times“ erzählen, daß der vor einigen Tagen in London verstorbene Millionär, Baron Worms, den größten Theil seiner Zeit in den Fleischbänken zubrachte, wo er unermüdet in allen Ställen, wenn ärmtlich gekleidete Kunden gegen das Gewicht oder den Preis Einwand erhoben, die Differenz sofort aus eigenen Mitteln bezahlte. Unzählige Arbeiter haben unbewußt durch lange Jahre ihre reichliche Fleischnahrung diesem Menschenfreund zu verdanken gehabt.

(Verhaftung von Nihilisten.) Der St. Petersburger Correspondent des „Daily Telegraph“ berichtet vom 3. d. M.: Ich habe die zuverlässige Mittheilung erhalten, daß die politische Polizei einen wichtigen Fang gemacht hat. Da Verdacht auf die Inassen eines Hauses in einem achtbaren Theile der Stadt gelenkt worden, umringte die Polizei den Ort in der Nacht, erbrach plötzlich die Thüren und trat ein. Die Inassen, ein Mann und eine Frau, wurden ergriffen, ehe sie Zeit hatten Widerstand zu leisten und es stellte sich heraus, daß sie mit der Anfertigung der gefährlichsten Sprengstoffe beschäftigt waren. Die Nihilisten werden augenscheinlich als ein Laboratorium für die Nihilisten in der Fabrication von Sprengbomben und Hüllenmaschinen benutzt. Socialistische Flugblätter und verschiedene incriminirnde Schriftstücke wurden in den Zimmern vorgefunden. Der männliche Arrestant ist ein Student der Bergwerksakademie.“

(Viel Kärm um Nichts.) In einem Elbinger Postkasten wurde kürzlich eine Fünf-Pfennig-Marke ohne Brief aufgefunden. Die Folgen, welche dieser werthvolle Fund nach sich zog, künnte man als die Geschichte einer Fünf-Pfennig-Marke bezeichnen. Die Marke gng von Elbing an die Ober-Postdirection in Danzig, und da selbst diese Behörde den rechtmäßigen Eigenthümer nicht ermitteln konnte, so überwieb dieselbe den werthvollen Fund der Regierungs-Hauptcasse. Nun wurde die Hinterlegung des gefundenen Schages auf die Hauptcasse in Danzig vorgenommen; es betheiligten sich dabei vorchriftsmäßig der Hauptcassirer, der Landrentmeister, der Cassencurator und Oberbuchhalter.

(Ein morb-Zubiläum.) Die englische Polizei hat, wie der „Perseveranza“ aus London gemeldet wird, vor vier Tagen dort in einem der berühmtesten Stadttheile, wo sie sich nur in großer Stärke hinwagt, eine Razzia ausgeführt, bei welcher 71 Individuen, zum größten Theil in letztlennem Zustande, festgenommen wurden. Einer dieser Glenden sagte bei der Polizeibehörde aus, daß er und seine Gefährten sich über Einladung eines von ihnen versammelt hätten, weil dieser seine hundertste Morbthat festlich begehen wollte. Der Betreffende, ein gewisser Richard Hoven, ist den Gerichten überliefert worden, aber bis jetzt konnte man über seine Schuld noch nichts entdecken.

(Frankreich und England werden so oft als das Eldorado des Romane gerühmt. Dort erhalten, heißt es, die Autoren die höchsten Honorare, Summen, die an's Fabelhafte grenzen, und trotzdem kauft man nirgends billiger Romane, als in diesen beiden Ländern. In Frankreich allerdings sind die Romane sehr billig, in England wenigstens die zweiten, gering gedruckten Ausgaben, während die ersten fortend theuer sind. Die buchhändlerischen Verhältnisse sind aber total andere als bei uns — das übersteht man ganz und gar. Bei der Centralisation und dem Reichthum Frankreichs und Englands verläuft der Pariser und Londoner Verleger oft am einem Tage, in einer Woche die große Auflage, und hat das baare Geld dafür in der Tasche, während der deutsche Verleger Jahr und Tag warten muß, bis er nur seine Auslagen wieder hat. In Frankreich und England hält jeder Gebildete, jeder Vermögliche es nicht nur für ein Bedürfniß, sondern für eine Ehre, eine Bibliothek zu besitzen; in Deutschland spricht man schon mit einigem Selbstgeföhül davon, wenn man in der Leihbibliothek abonniert ist, und glaubt damit der Literatur seinen Tribut vollaus bezahlt zu haben. Und doch liefert kein Land seine Unterhaltungslectüre so billig, als gerade Deutschland schon durch das Fülleiten der zahllosen Zeitschriften und Tageszeitungen; einen noch glänzenderen Beweis für unsere Behauptung gibt aber eine Zeitschrift, die ausschließlich dem Roman gewidmet ist und sich durch ihren fabelhaft billigen Preis vor allen anderen Unterhaltungschriften auszeichnet: wir meinen die „Deutsche Romanbibliothek“, welche in Verbindung mit dem nicht minder billigen Familien-Journal „Ueber Land und Meer“, aber durchaus selbstständig, erscheint. Trotz ihrer erstaunlichen Billigkeit — das Quartal von 13 Nummern mit 49 Bogen oder 624 Spalten kostet nur 2 Mark — bietet sie uns die neuesten Romane der ersten und beliebtesten Autoren in elegantester Ausstattung und was höchst wichtig für die Lectüre, in einem überaus handlichen, hübschen Format. Wir begegnen den Namen: Rodenberg, Demall, Hofer Wilbrandt, Samarow, Hopfen, Wyr, Ring, Noquette, D. Müller, Jensen, Form, Einbau, Wachenhusen, Schlägel, Pant, Dindlage, Kerpeling, Reichensbach, Erhard, Schütz, Goldan und vielen Andern. Und was kostet nun ein Roman dieser beliebtesten Autoren in der „Deutschen Romanbibliothek“? Ein dreibändiger Roman, der sonst mit 9 bis 12 Mark bezahlt werden müßte, kommt in der Romanbibliothek auf nur Eine Mark, nicht halb so viel, als was ein einbändiger französischer, und weit nicht so viel, als was die sogenannten „billigen, aber kaum lesbar gedruckten Ausgaben der englischen Romane kosten. Ein Jahrgang der „Deutschen Romanbibliothek“ enthält 25 Romanbände.

Die Klage über die theuren Romane in Deutschland ist also — wenigstens angesichts dieser Leistung buchhändlerischen Unternehmungsgeistes — eine völlig underechtigte, und wir haben darum das vollste Recht, dem Unternehmen unsere Empfehlung angedeihen zu lassen. Das Publicum aber handelt nur in seinem Interesse, wenn es die Gelegenheit die sich ihm bietet, die beste Lectüre sich billig zu verschaffen, ergreift und die guten und billigen Romane durch sein Abonnement auf die „Deutsche Romanbibliothek“, welche soeben einen neuen, ihren zehnten Jahrgang, beginnt, unterstützt.

Telegramme.

Wien, 14. November. (G.-B.) Finanzminister Dunajewski legte das Budget für das Jahr 1882 mit dem Exposé vor, woraus resultirt, daß das Deficit, abgerechnet die Amortisation der 10 Millionen Staatsscheine und die Baurate für die Arbergbahn per 5 1/2 Millionen, sich auf 22 1/3 Millionen reducirt. Der Minister berechnet den Mehrertrag der Gebäudesteuer mit 1 9/10 Millionen; den Mehrertrag auf Grund der Gebührennovelle mit 4 Millionen; das Ergebnis der demnächst vorzulegenden Revision des Zolltarifs mit 8 Millionen; der Minister verspricht sich von der Reform der directen Steuern 4 1/2 bis 5 Millionen, aus Allem einen Gesamtmehrertrag von 17 1/2 Millionen; falls der Reichstag die Vorlagen genehmigt, bleibe eine wirklich nur verschwindend kleine Summe im Wege des Staatskredits aufzubringen und sei dann die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu erhoffen.

Der Minister theilte ferner mit, der Kaiser genehmigte die Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Vereinfachung der Verwaltung und Ersparungen in derselben. — Die Ausführungen des Ministers wurden von der Majorität beifällig aufgenommen.

Paris, 14. November. (G.-B.) Grövy genehmigte die Ministerliste, wonach Gambetta das Präsidium und Neuseres übernimmt, Spuller Unter-Staatssecretär im Ministerium des Aeußeren wird, Bert das Portefeuille für öffentlichen Unterricht, Campenon jenes für Krieg und Allantarge das Finanz-Resort übernimmt. Freycinet, Ferry und Leon Say sind nicht im Cabinet.

Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen Rudolf zum 14. November 1881.

Sei uns gegrüßt zum erstenmal in dieses Landes weiten Gauen — Erlauchter Prinz — im schönen, berggeschmückten Steierbürgenland! Du kommst! — Sie werden Dich von Angesichte hier nur schauen. Die hier in Eren und Liebe Deinen andern Willern eger sind verwandt. O mög' es Dir in diesen waldgekrönten Bergen hier gefallen, In dieses schönen Erdenbomes lautschmückten hehren Hallen! — Dort, wo des Mierech muntere Welle plätschernd spielt, Dort, wo des Berggüß klare Fluth sich in das schöne Thal ergießt; Dort, wo des Bagers kühne Wägle nicht erfolglos zielt, Dem wadren Waldmann dort die hehrste Waldmannsfreude spricht: Nimmst gästlich heut Dich auf ein Föhrenschloß von alten Ahnen, Beschmückt mit dieses neuerstandenen Reiches tricolornen Fahnen!

Verlosungen.

(Fürlich) Verlosung des Prämienanlebens. Bei der am 12. d. M. u. Belgrad vorgenommenen ersten Verlosung wurden nachstehende Serien gezogen...

Marktbericht.

Mediasch, 12. November. Weizen per Hektoliter fl. 7.20-7.80, Halbschrot fl. 5.50-6.00, Korn fl. 5.10-5.50, Gerste fl. 4.50 bis 5.20, Hirsen fl. 6.20...

Fremdenliste.

Neurhrer. A. Michl, F. Reuber, Kaufleute, von Wien. Neumüller, S. Schöbinger, Privatier, von Proßdorf; D. Gall, Richter, von Fogaras; G. Reintzel, Lehrer, von Szeged; J. Greter, von Bistritz; Dr. E. Mihocsecu, von Salca.

Budapester telegr. Börserbericht vom 14. November 1881.

Ungarische Goldrente 119.85, Ung. Eisenbahn-Anleihen 132.00, Ung. Oskana I. Emiffion Staats-Oblig. 91.23, Ung. Oskana II. Emiffion Staats-Oblig. 108.00...

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Börse vom 12. November 1881.

Ung. Goldrente 119.80, 4procentige R.R. 89.60, 5procentige R.R. 88.10, Ung. Eisenbahn-Anleihen 132.25, Ung. Osk. I. Emiffion Staats-Oblig. 91.20...

Geweist ist jener Boden, jenes Walde grüner Vielesentpich, Jahrhundert der Kultur, bei diese Stätten schmückt, Ein Katozi-Geschlecht, so kampfesroh wie Kuhn und trefflich...

Telegraphischer Witterungsbericht

der Budapester k. u. g. meteorologischen Central-Anstalt. 14. November. Im Westen ist Ausdehnung, im Osten wechselnde Bewölkung, vom Norden her stärkerer Wind mit abnehmender Temperatur zu erwarten.

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen.

Am 18. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Angyal Gora in Bucsum. (Körbbsänpaer Bezirksgericht.) Am 19. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Müller in Burgberg...

Aufforderungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüfungen auf den Josef Botz'schen Nachlaß in Sord. Vom Szelely-Udvarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüfungen auf die O. Kereft'sche Concurrenzliste in Szelely-Udvarhely bis 25. November.

Rundmachung.

Vom Döbäer Gerichtshofe, daß Ezeben Gyorgye aus Bretzelyin unter Curatel gestellt wurde.

Maculatur-Papier,

30 Meter-Centner Großformat, meistens ganze Bögen, werden in großen und kleinen Partien verkauft. E. Markovovich, Zeughofplatz Nr. 1.

Husten-Moos-Zettel.

Diese Zettel werden mit Verlässlichkeit angewendet: bei Kurzem Athem, Keuchhusten, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, zur Anfeuchtung beim Austrocknen der Kehle und lindern jedes catarrhalische Leiden.

Depôt für Hermannstadt in der „Apothete zum Löwen“ des August Teusch. [664] 3-12 Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.



Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt...

Haupt-Depôt für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz, Budapest. In Pressburg bei Felix Pisztory, Apotheker; in Temesvár bei Stefan Farcaay, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mitlbach, Apotheker.

Frisch angekommen:

Aalisch mar., russische und französische Sardinen, Caviar, Häringe bei Johann Billes. [760] 3-3

Winterfütterung.

Auf dem ärarischen Gute Unter-Porumbach werden 50 bis 100 Stück Fohlen in die Winterfütterung, per Stück 3 fl. monatlich, übernommen. Die Anträge werden in Hermannstadt, Rothenturmstraße Nr. 2, entgegengenommen, wo ebenfalls die Uebernahme und Uebergabe stattfindet.

Dr. Pattison's Gichtwatte

Bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 70 fr. und halben zu 40 fr. bei W. F. Morscher, Apotheker „Zum Genser Kreuz“ in Hermannstadt. [660] 3



Wer will gewinnen

500.000 Francs.

Jeder, der auf ein halbes Jahr Le Danube, Journal Français de Vienne, abonniert, bekommt umsonst und franco mittelst recommandirtem Schreiben ein Billet der

LOTERIE NATIONALE ALGERIENNE.

Diese Lotterie, von der französischen Regierung garantiert, enthält für eine Million Francs Lose. Der Haupttreffer beträgt 500.000 Francs. Man bekommt also das Billet sogleich und während sechs Monate Le Danube gegen Einsendung von fl. 3.20 an die Administration Le Danube, Margarethenstrasse 5, Wien. [767] 1-3

Gummi-Fischblasen, und Damen-Specialitäten

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unibetrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfenbet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Röllnerhofgasse Nr. 4. [9] 370

Drucksorten-Lager

Th. Steinhausen's Erben, Wintergasse Nr. 9.

Table listing various printing services and products such as 'Allobial-Rechnungen', 'Rechnungen Halbctab', 'Speise-Zettel', 'Steuer-Tabellen', 'Schulbucher', 'Lanz-Ordnungen', 'Tabakbau-Anzeige', 'Lanzmatrizen-Ausgabe', 'Bisch-Broschüre', 'Bisch-Protokolle', 'Bisch-Zertifikate', 'Bisch-Grundschrift', 'Bisch-Renten auf engl. Briefpapier', 'Bergleiche', 'Berlassenschafts-Inventare', 'Beränderungs-Anzeige', 'Berlobungs- u. Trau-Matrizen', 'Berlobungs- u. Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier', 'Bormundschafts-Decrete', 'Militärische Drucksorten', 'Kerzliche Zeugnisse', 'Ausweis über Ständes-Beränderungen', 'Einlagen hierzu', 'Erbhöfens-Protokolle', 'Täglicher Berpflegs-Standes-Rapport', 'Amts-Drucksorten', 'Panaskönyv, Klage-Protokolle', 'Mutakönyv, Inber', 'Hatalás-napló, Vermintbuch', 'Jegyzék a pénzügyi-berjárásról', 'Berlobungen, ungarisch, deutsch und romanisch', 'Pflanzungs- und Schätzungs-Protokolle', 'Rechnungs-Protokolle', 'Zustellungs-Protokolle', 'Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl.'